

nachdem die Häuser, deren First sie einst schmückten, schon längst abgetragen und wieder erneuert worden sind. Daß es noch ältere als diese gibt, weiß kein Mensch; denn wer kommt einmal nach Unkersdorf und guckt auf den Kirchturm hinauf (Abb. 6), oder wer sucht auf der alten Jakobikirche in Wilsdruff (Abb. 19) nach Wetterfahnen? Da gäbe es wirklich etwas zu staunen! Wer glaubt es, daß man dort noch die Zahlen 1588 und 1591 lesen kann, wie sie von den alten Schmiedemeistern, denen längst kein Zahn mehr weh tut, vor mehr als dreihundert Jahren hineingeschmiedet worden sind! Und doch sind auch diese alten Andenken noch jung und

Abb. 7
Frohnauer
Hammer.



Abb. 8
Madlow
bei Cottbus.

Weges eine zu sehen bekommt. Neben den Jahreszahlen findet man auf den meisten Wetterfahnen irgendein Besitzzeichen. In der neueren Zeit liebt man es, den abgekürzten Namen des Inhabers anzubringen, und es ist einmal ganz lohnend, diese Buchstaben mit dem Namen des heutigen Besitzers zu vergleichen. In den meisten Fällen wird man finden, daß das Gut vor 100 oder 200 Jahren einer ganz anderen Familie angehörte, deren Name sich häufig durch Vergleich mit den Eintragungen im Kirchenbuch aus den Abkürzungen ergänzen läßt. Mag das Anwesen durch Verkauf oder Einheirat an eine andere Familie gekommen sein: wir erhalten auch durch das Betrachten einer bescheidenen Wetterfahne Einblick in das Kommen und Gehen der Geschlechter, in das Auf und Ab des Schicksals. Doch sind Namensabkürzungen nicht die einzigen Besitzzeichen. So hat z. B. ein Bauer aus Steinbach bei Wilsdruff (Abb. 9) vollständig darauf verzichtet. Dafür hat er aber sich selbst auf die Wetterfahne setzen lassen: Das Pferd zieht darauf den Pflug, er aber geht als Pflüger hinterher; was schadet es, wenn der Kost seinem Ebenbild schon längst den Kopf abgenagt und die Jügel aus der Hand genommen hat, so lange der eigene Kopf noch fest auf den Schultern sitzt und die lebendige Hand die Jügel noch fest führt!

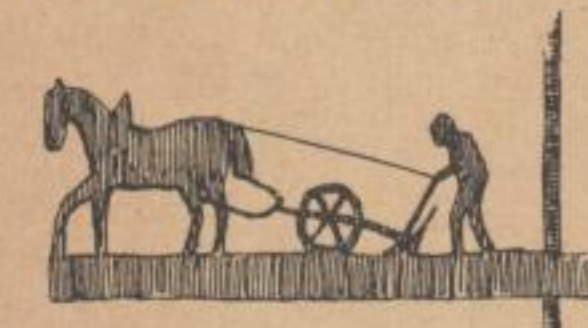


Abb. 9
Steinbach bei Wilsdruff.

Nicht selten ist ein fürstliches oder adliges oder städtisches Wappen angebracht. In wunderschöner zierlicher Arbeit sehen wir das kursächsische Wappen auf dem Türmchen der alten Pulvermühle in Löbtau (Abb. 20), das inzwischen in der Großstadt Dresden aufgegangen ist. Es mag manch liebe Stunde vergangen sein, ehe sein Meister das Werkzeug befriedigt weglegen konnte; dafür hat er uns aber ein

Kinder einer modernen Zeit, in der Zeit Geld ist; wir sehen es ja daran, daß ihre Verfertiger das Jahr ihrer Entstehung für derart wichtig hielten, daß sie es darauf „verewigten“. Die ältesten Stücke, die wir vor 20 Jahren auf dem Dache des Frohnauer Hammers (Abb. 7) und in dem Dorfe Madlow (Abb. 8) in der preussischen Lausitz gefunden haben, tragen keine Zahl und kein Schriftzeichen, aber sie reden mit jedem Stück Fläche und jeder Linie davon, daß sie einer Zeit entstammen, deren edle Schönheit und ruhige Kraft, die sich bis im letzten Gerät des Alltags äußert, unserer Zeit so fern liegen, daß wir sie nicht mehr verstehen. Was braucht es da noch der Jahreszahlen! — Diese Zeugen der Schmiedekunst des ausgehenden Mittelalters sind ihres vergänglichlichen Materiales wegen ungemein selten, und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß man nicht alle hundert Stunden

getreues Abbild des schnörkelfreudigen und spielerischen Geschmacks seiner Zeit hinterlassen. Auf der schon erwähnten Wetterfahne von Madlow (Abb. 8) ist der Krebs, das Wappentier von Cottbus, angebracht, dem das Dorf offenbar früher angehörte. Auf der Großpostwitzer Wetterfahne sehen wir die Mauer, das Wappen der Stadt Bautzen (Abb. 10). Viel Kopfzerbrechen machte dem Zeichner die Wetterfahne auf dem weithin sichtbaren Kirchturme von Weistropp (Abb. 11), das im vorläufigen einen gewissenhaften und Chronisten gefunden hat. Da dieser die sich auf Weistrops Erdbodenehend beschäftigt war, so ist es nehmen, wenn auch er von dem Denkmal nichts gemerkt hat, das über dem Dorfe hoch in der Luft Möge er es nicht übel nehmen,

wenn wir seiner Arbeit jetzt nachträglich noch ein Schwänzchen anhängen. — Es schien beim Anblick der Weistropfer Wetterfahne, als ob dem Schmiede die Freude am Schnörkelhaften einen Streich gespielt hätte, oder als ob ihm der Meißel einige Male davongelaufen und eigene Wege quer durchs Eisen gegangen wäre. Aber da die Verzierungen von ihrem Herangefertigt worden ganz bestimmt konnte an eine an eine Kube mit den Dingen die hoher Stelle Verwendung des zur Klärung; und

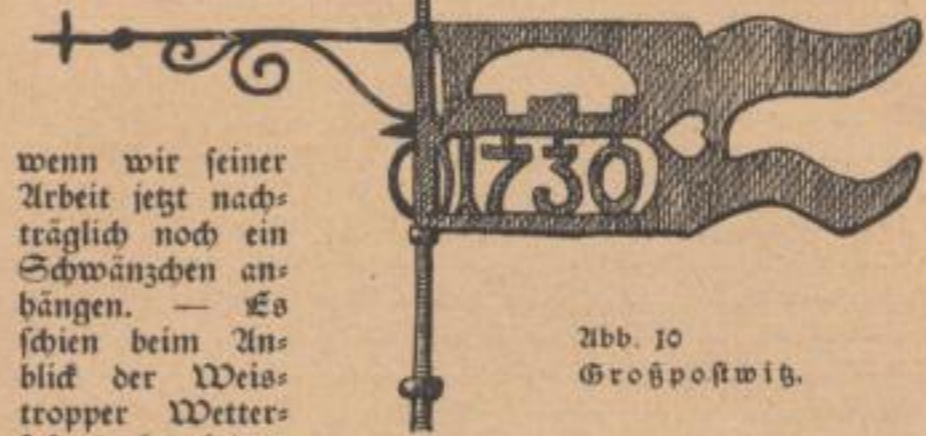


Abb. 10
Großpostwitz.

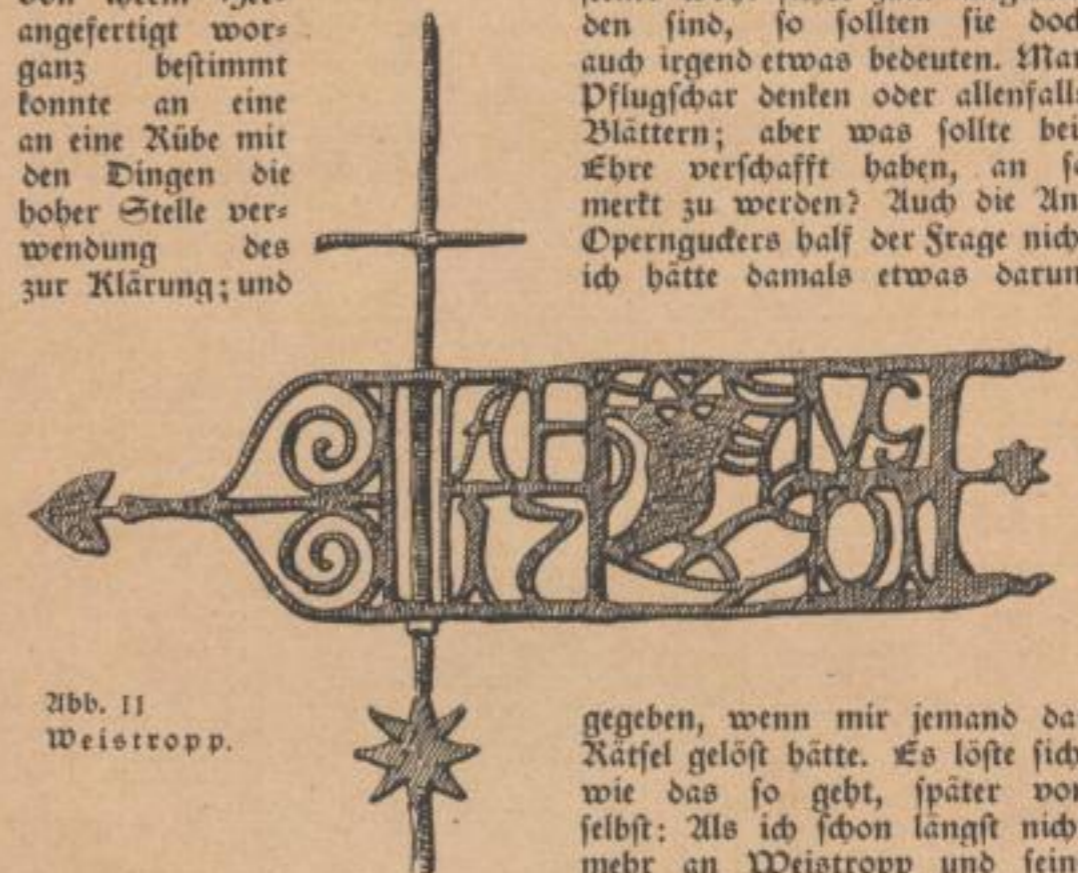


Abb. 11
Weistropp.

gegeben, wenn mir jemand das Rätsel gelöst hätte. Es löste sich, wie das so geht, später von selbst: Als ich schon längst nicht mehr an Weistropp und seine Wetterfahne dachte, sah ich —

eben in der erwähnten Arbeit aus dem Bauernkalender von 1930 — eine Abbildung des Wappens der Herren von Güntherodt, die dort begütert waren, das ein sitzendes Käuzlein darstellt. Das war des Pudels Kern! Dem Schmiede war es mehr auf schöne Kurven als auf Ähnlichkeit angekommen, aber jedenfalls sitzt das Güntherodtsche Käuzlein noch heute in der Weistropfer Wetterfahne und sieht von seinem erhabenen Standpunkte bis nach der Lausitz hinüber.

Der gute alte Wetterhahn gehört bei uns, wie so mancher andere Vogel, auch zu den aussterbenden Tieren. Wir sind ihm auf unseren Rundreisen so gut wie gar nicht begegnet. Auf einem Dache in Gompitz bei Dresden (Abb. 12) stand bis in den Krieg hinein ein arg mitgenommenes Exemplar dieser Art von Federvieh. In den folgenden Jahren wurde er aber bei einer Vorrichtung des Grundstückes beseitigt; er war auch auf dem alten Hause kein Schmuckstück mehr gewesen. Einen weiteren Turmhahn haben wir in Annaberg auf dem Turme der Stadtkirche gefunden; wir haben hier den zoologisch merkwürdigen Fall vor uns, daß eine auf dem Lande aussterbende Gattung sich in die Stadt zurückgezogen hat und dort noch weiterlebt. Im übrigen ist es dem